

EXCELLENCE
CLUSTER



TOPOI

PROJEKTBERICHT | RESEARCH REPORT

FORSCHERGRUPPE (E-I) SPACES OF MOTION

JENSEITSÄSTHETIK / *MOVING BEYOND*

Forschungsergebnisse im Zeitraum von
01.03.2008 – 31.10.2012

Mitglieder des Forschungsprojekts

Prof. Dr. Verena Lobsien, Humboldt-Universität zu Berlin, Topoi Principal Investigator

Beschreibung der Forschungsfrage, des Vorgehens und der Ergebnisse

Forschungsfrage

Jenseitsästhetik fragt danach, wo die europäische Literatur letzte Dinge seit der Renaissance verortet, wie sie sie imaginiert und wie die Übergänge zwischen den ihnen zugewiesenen Räumen inszeniert werden.

Forschungsmethodik, Forschungsformate und Vorgehen

Das von mir zu vertretende Einzelprojekt legte seine Forschungen in Form einer literaturwissenschaftlichen Monographie unter dem Titel *Jenseitsästhetik. Literarische Räume letzter Dinge* vor. Ausgehend von der Überzeugung, dass Räume nicht schlechterdings 'gegeben' sind, sondern durch Künste, Dinge, Medien, Wissen und Wissenschaften auf bestimmte Weise gebildet, hervorgebracht, geschaffen, gedacht, inszeniert und figuriert werden müssen, entfaltet *Jenseitsästhetik* die Frage in systematischer wie historischer Hinsicht und spitzt sie literaturwissenschaftlich zu: Wie bringt Literatur es fertig, uns das, was per definitionem 'nicht von dieser Welt' ist, vor Augen zu führen, und wozu unternimmt sie das? Wie sieht das Spektrum der Verfahren aus, das Texten dabei zu Gebote steht, und mit welchen potentiellen Wirkungen werden diese eingesetzt? Auf welche Bestände antiker Topologie wird dabei zurückgegriffen, und wie werden diese transformiert? Welche epochalen Unterschiede und Gemeinsamkeiten lassen sich feststellen? Die Studie untersuchte diese Fragen in einem Bereich raumwissenschaftlicher Forschung, in dem sich unterschiedliche Disziplinen überschneiden: literarische Ästhetik, antike Rhetorik und Poetologie, Theologie und philosophische Metaphysik. Scheint die Undarstellbarkeit erster und letzter Orte, von Paradies, Himmel, Hölle, Fegefeuer, von Inseln der Seligen, Utopien, Unterwelten und Totenreichen grundsätzlich außer Frage zu stehen, so entfaltet doch kaum ein Thema eine solche nachhaltige Faszination durch die Epochen. Die Unmöglichkeit der Kartographie und die prinzipielle Unverfügbarkeit einer *God's-eye-view* scheint entsprechende Versuche erst recht zu befeuern.

Im Vordergrund der Monographie standen Interpretationen der Werke ausgewählter Autoren unter den genannten Gesichtspunkten. Ein Schwerpunkt lag bei kanonischen Autoren der Renaissance; allerdings erlaubte und forderte gerade dieser systematische Ansatz wiederholt den Ausgriff in die Gegenwart und wirft damit auch die Frage nach den zwischen den Epochen liegenden Transformati-

onsprozessen auf. Neben Autoren wie Thomas Morus, Edmund Spenser, Philip Sidney und John Bunyan, die unangefochten weltliterarischen Status beanspruchen können, stehen Werke moderner Autoren wie C. F. Ramuz und zeitgenössische Texte von Sybille Lewitscharoff, W. G. Sebald und Felicitas Hoppe. Die Studie behandelte in den Kapiteln zu Bunyan und C. S. Lewis zudem Texte, die eher der Populär- als der Höhenkammliteratur zuzurechnen sind und zeigt so auch in dieser Hinsicht die Reichweite der jenseitsästhetischen Fragestellung. Sie war epochenübergreifend angelegt und verfährt komparatistisch. Methodisch beruhte sie auf den Prinzipien einer historischen, wirkungsästhetisch orientierten und kulturwissenschaftlich erweiterten literarischen Hermeneutik. – Neben einigen Vorarbeiten konnte das längste, zugleich zentrale Kapitel zu Spenser im Forschungssemester 09/10 verfasst werden.

Im thematischen Umfeld der *Jenseitsästhetik* entstand eine Dissertation zu „Jenseitsvorstellungen in John Miltons *Paradise Lost* (1666/67)“. Die Dissertation bildete weder in ihrem Gegenstand noch in ihren Forschungsleistungen einen Teil der Monographie *Jenseitsästhetik*, sie ist ihr auch nicht ‘eingegliedert’ und lieferte keinerlei Vor- oder Zuarbeiten. Vielmehr stellte sie einen eigenständigen wissenschaftlichen Beitrag zur Forschung dar. – Eine zweite Dissertation aus E-I wurde von mir als Erstgutachterin betreut (Katalin Schober, „Britische Reiseberichte des 18. Jahrhunderts. Zur Wahrnehmung, Imagination und Konstruktion von Räumen des antiken Griechenland“). Sie gehörte thematisch aber nicht in den Bereich Jenseitsästhetik. Für eine weitere in E-I geförderte Dissertation (Nils Schellmann, „Räume der Antike in Romanen der Frühen Neuzeit“) bin ich als Zweitgutachterin mitverantwortlich. Auch dieses Vorhaben liegt nicht im thematischen Bereich der Jenseitsästhetik.

Ergebnisse

Ergebnis der Forschung im Einzelprojekt „Jenseitsästhetik“ war – neben einigen Aufsätzen – die literaturwissenschaftliche Monographie *Jenseitsästhetik. Literarische Räume letzter Dinge*. Neben neuen Lektüren legte sie den Grundriss einer Topopoetik des Jenseits vor. Als deren Grundlage erwiesen sich bestimmte Bestände antiken Raumdenkens und seiner symbolischen Figuration sowie charakteristische Modi ihrer literarischen Transformation. Im poetischen Entwurf wird das Jenseits zum Bewegungsraum, der Jenseits-Text zum Reflexionsraum. Literarische Texte sind bis in die Gegenwart Medium und Sensor für jenseitsästhetische Aufladungen. Bei ihren Versuchen, das Unsichtbare zu zeigen und das Unsagbare zu sagen, greifen sie auf ältere Bestände des Wissens und der Weisheit zu. Die Studie zeigt, welche Räume über fast 450 Jahre für letzte Dinge ebenso wie für sonstige Wirklichkeiten vor, nach, neben und in der vorfindlichen Welt erfunden worden sind und wie diese textuell figuriert wurden. Jenseitsästhetische Texte beziehen sich dabei, wie gezeigt wird, mit besonderer Insistenz auf bestimmte Bereiche antiken Raumwissens (oder erklärten Nichtwissens). Die ihnen eingeschriebene Topopoetik speist sich aus bestimmten Quellen hellenistischen, vorzugsweise neuplatonischen Denkens sowie aus Grundbeständen biblischer Poetik und christlicher Exegese wie der Allegorie bzw. der Allegorese. Dabei erweist sich, in pastoralen wie apokalyptischen Modi, auf Aben-

teuer, Seefahrt, Pilgerreise oder ewiger Wanderschaft, in englischen, französischen und deutschen Texten, wie das andere Leben in dieses hineinspielt und an welchen Orten es sich zur Erfahrung bringt.

Diskussion der Ergebnisse im Lichte der aktuellen Forschung

Der im Zeichen des *spatial turn* in diversen Sammelbänden beschworenen Konjunktur 'raumwissenschaftlicher' Ansätze zum Trotz zeigt sich die literaturwissenschaftliche Raumforschung nicht selten kulturalistisch beschränkt auf naive Inhaltlichkeit. Anders als in der vorgelegten Studie spielte bislang eine Herangehensweise, die auf die Erkundung textueller Ästhetik und Schreibweise zielt, kaum eine Rolle. Demgegenüber bietet *Jenseitsästhetik* nicht nur eine neue Perspektive auf bestimmte kanonische Texte vor allem der englischen Renaissanceliteratur. Sie leistete auch einen originären Beitrag zur topoetischen Analyse von Gegenwartsautoren, die bisher noch kaum literaturwissenschaftliche Aufmerksamkeit gefunden haben. Nicht zuletzt lenkte sie die Aufmerksamkeit auf das in seinen Transformationen bis in die Gegenwart virulente Substrat antiken Raumdenkens und seine literarischen Wirkungspotentiale. Erst vom Jenseits aus, so kann damit deutlich werden, lassen sich vergangene wie gegenwärtige Welten wirklich verstehen.